

Wissenschaftliche Tagung: „Megastädte in Asien“ – Ausblicke auf die Zukunft der Megastadtforschung

Prof. Ôkata Jun'ichirô

School of Engineering, University of Tôkyô

Die vom JDZB und der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde veranstaltete Tagung fand vom 10. bis 12. Mai 2007 im JDZB statt. Eingeladen vom JDZB, hatte auch der Verfasser dieser Zeilen Gelegenheit, an dieser Tagung teilzunehmen. Im Folgenden werde ich einen kurzen Abriss der Tagung geben und einen Blick auf die Zukunft der Megastadtforschung werfen.

Zusammenfassung der Tagung

Die Tagung wurde am Abend des 10. Mai mit einer Keynote Speech von Prof. Dr. Klaus Töpfer eröffnet, der insbesondere auf die Ausweitung der Umweltrisiken in Asien, die Wichtigkeit von grenzüberschreitenden wechselseitigen Beziehungen sowie einer nachhaltigen Entwicklungspolitik und die Bedeutung internationaler Studien bei der Erforschung von Problemen der Megastädte in Asien einging.

Am 11. Mai sprach zunächst Prof. Dr. Frauke Kraas über die Bedeutung der Megastadtforschung und steckte den Rahmen für komparative wissenschaftliche Studien auf diesem Gebiet ab, wobei sie die Notwendigkeit von politischen Entwürfen betonte, die auf der realen Situation des informalen Stadtlebens fußen, und als konkretes Beispiel die Entwicklungspolitik für den Großraum PearlRiver-Pune heranzog. Im Anschluss referierte der Verfasser dieser Zeilen am Beispiel Tôkyô, der weltweit größten Megastadt, wie diese Megalopolis entstanden ist. Ich gab einen Abriss des historischen Entwicklungsprozesses dieser Stadt und beschrieb die sich in den letzten Jahren abzeichnende Tendenz einer „Wiedergeburt der Stadt“ (*toshin kaiki*) und den Hintergrund dieser Entwicklung. Die Referenten der am Nachmittag dieses Tages gehaltenen Vorträge beschäftigten sich an Einzelfallbeispielen mit verschiedenen Megastädten Asiens.

Am Vormittag des 12. Mai fanden zwei parallele Workshops statt – einer mit Schwerpunkt Bevölkerungsbewegungen unter Einschluss der Problematik illegaler Migration und einer mit Schwerpunkt Diskussion der Methodologie der Stadtplanung und der Schaffung städtischer Infrastrukturen. Auf dem anschließenden großen Plenum wurden die Arbeitsergebnisse der beiden Workshops vorgestellt und abschließend diskutiert. Mit dem Schlusswort von Dr. P. Christian Hauswedell endete die Veranstaltung.

Der Natur des Themas „Megastadt“ entsprechend gab es ein breitgefächertes Angebot von Referaten, wobei allerdings alle Referenten die Wichtigkeit von drei Punkten betonten: die Erfassung des realen Zustands informeller städtischer Gesellschaften und informalen städtischen Lebens, die über die Oberflächenanalyse hinausgeht, wie sie etwa die formale Statistik liefert; die Entwicklung einer effektiven Stadtentwicklungspolitik, die auf der tatsächlichen Lage informeller Gesellschaften beruht; die Entwicklung von Methoden, Techniken und politischen Maßnahmen, die einen Prozess der Planung und Beschlussfassung nach dem Bottom-up-Ansatz ermöglichen.

Die Bedeutung der Megastadtforschung

Seit dem Jahr 2000 lebt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten, die Mehrheit davon in Megalopolen (Megastädten). Megastädte werden wahrscheinlich in Zukunft – bedingt durch den Zustrom von Menschen aus bauerlichen Gebieten und die reale Bevölkerungszunahme in Megalopolen – noch schneller wachsen, eine Entwicklung, von der in erster Linie Entwicklungsländer betroffen sind.

Unter Megastädten versteht man im allgemeinen Städte mit mehr als fünf Millionen Einwohnern. Den Daten von UN-Habitat zufolge gab es 1985 weltweit nur dreißig Städte mit mehr als fünf Millionen Einwohnern und lediglich acht Städte (Tôkyô, New York, Mexiko, Sao Paulo, Shanghai, Buenos Aires, Los Angeles, Ôsaka), in denen mehr als

zehn Millionen Menschen lebten. Man rechnet damit, dass im Jahr 2015 etwa 60 Städte mehr als fünf Millionen Einwohnern haben werden (darunter dreiundzwanzig Städte mit mehr als zehn Millionen Einwohnern). Die neu hinzukommenden dreißig Megastädte liegen ausnahmslos in Asien, Lateinamerika und Afrika.

Allerdings wird sich das Wachstum dieser neuen Megastädte kaum aus eigener Kraft vollziehen, sondern durch Zustrom von Menschen aus Dörfern, kleinen und mittleren Kommunen. Dies wird zur Ausbreitung sogenannter informeller Wohngebiete in den Städten und an ihrer Peripherie führen, deren Bevölkerungswachstum wird die Stadtbevölkerungen in gigantischer Weise anwachsen lassen. Es liegt auf der Hand, dass dies zu einer Verschärfung von städtischen Problemen führen wird, angefangen von der Armutproblematik zu Wohnproblemen, Fragen der öffentlichen Hygiene und Problemen mit der Umwelt.

Im Zuge der Verstädterung in den hochindustrialisierten Ländern Europas und Nordamerikas, die sich zwischen dem 19. Jahrhundert und den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts vollzog, wurden in Reaktion auf die dabei entstehenden städtischen Probleme Systeme etabliert, die eine solide Stadtplanung erlaubten, während gleichzeitig die Ausweitung der Städte in die Peripherie in geordnete Bahnen gelenkt wurde, wodurch es zumindest fürs Erste gelang, das Problem des Wohnraums und der öffentlichen Hygiene zu bewältigen. Diese Ausdehnung in die Peripherie, deren Kehrseite in einer allgemeinen Motorisierung bestand, brachte allerdings einen Lebensstil mit sich, der durch Landschaftszersiedelung und hohen Energieverbrauch charakterisiert war. Vom Gesichtspunkt der Umweltproblematik können derartige Formen des Städtebaus nicht als nachhaltig bezeichnet werden. Die hochindustrialisierten Länder sind folglich derzeit mit der Aufgabe der Restrukturierung von Stadtgebieten konfrontiert, die sich in die Peripherie ausgedehnt haben, um so die Umweltbelastung zu minimieren.

Andererseits ist es nicht sinnvoll, im Prozess der gegenwärtig rapide wachsenden Megastädte in Asien, Afrika und Mittel- und Südamerika auf die in den hochindustrialisierten Ländern Europas und Nordamerikas bewährten Systeme der Stadtentwicklung und Infrastrukturplanung (bzw. die Modelle des Städtebaus, die diesen vorausgehen) zurückzugreifen, da sich vorhersehen lässt, dass 1. die Schaffung einer hochentwickelten Infrastruktur, wie sie in Europa und Amerika üblich ist, mit dem derzeitigen rapiden Wachstum der Städte nicht Schritt halten würde und dass 2. dadurch die Ausweitung der Städte in die Peripherie nach europäisch-amerikanischem Muster vorangetrieben werden würde, während gleichzeitig das Defizit bei der infrastrukturellen Ausstattung bestehen bliebe, wodurch sich letztlich die städtischen Probleme (allen voran das Umweltproblem) erheblich vergrößern und verschärfen würden und eine unkontrollierbare Situation entstünde.

Wir müssen also Modelle des Städtebaus und Methoden und Systeme zu deren Realisierung „erfinden“, durch die der Wachstumsprozess der aufstrebenden Megastädte in kontrollierbare Bahnen gelenkt werden kann. Andernfalls werden die Gesellschaften in den Entwicklungsländern kollabieren, wenn nicht sogar die menschliche Gesellschaft insgesamt – die Industrieländer inbegriffen – kollabiert. Daraus resultiert sowohl die Notwendigkeit wie auch der dringliche Charakter der Megastadtforschung. Die Megastadtforschung ist ein neues Forschungsgebiet, das weit über den Rahmen bisheriger Stadtforschung und der Erforschung von Technologien, die bei der Stadtplanung Anwendung finden, hinausgeht, zudem ein Forschungsgebiet, dessen Ziele sich nicht darin erschöpfen, auftretende Phänomene zu analysieren, sondern sozusagen darin bestehen, eine neue Zivilisation zu erfinden und Wirklichkeit werden zu lassen. Dabei werden wir alle Methodologien der Humanwissenschaften, der Soziologie und der Ingenieurwissenschaften mobilisieren und auf sie fachübergreifend zurückgreifen müssen, denn andernfalls dürften sich die vor uns liegenden Aufgaben als unlösbar erweisen.

Die Bedeutung des internationalen wissenschaftlichen Austausches auf dem Gebiet der Megastadtforschung

Dieses Problembewusstsein führte nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern zu einer rapiden Entwicklung fächerübergreifender Forschungsaktivitäten auf den Gebieten „Megastadt“ und „nachhaltige Stadtentwicklung“. In Japan wird derzeit beispielsweise an der University of Tôkyô als „Center of Excellence (COE) für das Leben im 21. Jahrhundert“ ein Forschungs- und Ausbildungszentrum aufgebaut, an dem „Forschungen zur nachhal-

tigen Wiederbelebung des städtischen Raums“ betrieben werden. (Ich selbst bin an diesem Zentrum, dessen englische Bezeichnung „Center for Sustainable Urban Regeneration“ lautet, als Verwaltungsdirektor tätig.) Derartige Einrichtungen existieren nicht nur in hochindustrialisierten Ländern. So sind zum Beispiel an mehreren Universitäten Kolumbiens Zentren zur Erforschung einer nachhaltigen Stadtentwicklung gegründet worden (z.B. an der Universität in Bogota), an denen Megastadtforschung betrieben wird. Aus diesem Grund unterhält das COE der Universität Tōkyō seit 2005 mit verschiedenen Universitäten Kolumbiens ein wissenschaftliches Austauschprogramm.

Die Megastadtforschung beschäftigt sich nicht einfach mit der Erforschung „gigantischer Städte“, vielmehr hat sie die Aufgabe, den „Prozess der Entwicklung von Megastädten“, der am Ende des 20. Jahrhunderts begann und gegenwärtig mit großer Geschwindigkeit voranschreitet, zu verstehen und in die richtigen Bahnen zu leiten. Da in jedem Land (bzw. in jeder Region) nur eine Megastadt, der Gegenstand unserer Forschungen, existiert und es überdies notwendig ist, den tatsächlichen Charakter informalen Lebens in den Städten, der sich mit formaler Statistik nur schwer erfassen lässt, zu klären, müssen die Wissenschaftler verschiedener Länder von den Forschungsmethoden und -ergebnissen anderer Länder lernen, diese verbessern und für ihre eigene Forschung nutzen sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Megastädte herausarbeiten und ihre Forschungsergebnisse der Welt zur Kenntnis bringen. Geschieht all das nicht, wird es bei der Megastadtforschung keine Fortschritte geben. Es ist wichtig, dass nicht nur über die positiven Seiten der in den hochindustrialisierten Ländern bislang gemachten Erfahrungen beim Städtebau und der Methodologie der Stadtplanung und der Modelle für den städtischen Raum gesprochen wird, die derzeit in verschiedenen Ländern entwickelt werden, sei es experimentell oder im Rahmen von Trial-and-Error-Verfahren. Vielmehr müssen auch Kenntnisse über deren Grenzen und Nebeneffekte ausgetauscht werden. Da sich die Wissenschaftler eines Landes häufig derartiger „blinder Flecke“ nicht bewusst sind bzw. – selbst wenn sie sich ihrer bewusst sind – deren Nachweis sich häufig schwierig gestaltet, finden sie in wissenschaftlichen Abhandlungen oder offiziellen Berichten kaum Erwähnung.

Für die Weiterentwicklung der Megastadtforschung ist es deshalb wichtig, dass Wissenschaftler und Praktiker unterschiedlicher Länder Städte in anderen Ländern besuchen, sie in Augenschein nehmen und einander über die Punkte unterrichten, die der jeweils andere nicht sieht oder bemerkt, wodurch ein Prozess gegenseitigen Lernens entsteht. Darüber hinaus ist es notwendig, dass sie nicht nur über die positiven Seiten der im eigenen Land gemachten Erfahrungen berichten, sondern auch jene Dinge, die fehlschlügen oder sich als undurchführbar erwiesen, in reflektierter Weise in die Diskussion einbringen, um so einen ungeschminkten Meinungsaustausch zu ermöglichen. Ein solcher Austausch von Kenntnissen lässt sich kaum durch die Veröffentlichung von Aufsätzen bewerkstelligen, sehr wohl aber durch direkte Begegnungen auf internationalen Kongressen oder Symposien (und insbesondere bei Stadtbesichtigungen oder geselligen Zusammenkünften am Abend), weshalb diese Art von internationalem Austausch extrem wichtig ist.

Womit wir bei Deutschland wären, seit dem Mittelalter die Wiege der städtischen Kultur Europas, dem Land, das früher als alle anderen Länder dieser Welt ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein modernes, solides System der Stadtplanung schuf. Andere Länder lernten beim Aufbau ihrer Stadtplanungssysteme von Deutschland und auch die japanische Regierung nahm sich Deutschland als Vorbild, als sie 1919 ein Gesetz zur Stadtplanung erließ. Japan wiederum war das erste Land in Asien, das den Weg in die Moderne einschlug, ein Land zudem, das die Probleme bewältigte, die sich während des Prozesses der rapiden Verstädterung ergaben (wenngleich verschiedene Probleme noch immer nicht gelöst sind), und in der Lage ist, Tōkyō, die weltweit größte Megastadt, auf einem im großen und ganzen funktionierenden Level zu halten. Diese Erfahrungen (die Erfahrung von Fehlschlägen mit eingeschlossen) dürften für die Entwicklung der Megastädte dieser Welt von großem Nutzen sein. Ich wünsche mir, dass der wissenschaftliche Austausch auf dem Gebiet der Megastadtforschung in Zukunft nicht nur zwischen Japan und Deutschland gepflegt wird, sondern dass unsere beiden Länder eine Vorreiterrolle spielen und auf globaler Ebene ein Netzwerk für wissenschaftlichen Austausch aufbauen, in das nicht nur Wissenschaftler und Spezialisten aus Europa und Amerika, sondern auch aus Asien, Mittel- und Südamerika und den Ländern Afrikas eingebunden sind.